



- **Management by Humor:**
Israelische Kreativität und deutsche Gründlichkeit
- **HZB-Trickfilm:**
Mit Katz und Witz zum ultrakurzen Blitz
- **Die Spare-Rips-Idee:**
Neue Konzepte für Arzneimittel

Der Witz an der Sache: Warum uns nie das Lachen vergeht



INHALT

- 01** **ESSAY**
Über Quarks und Feuerwehreinsätze:
Lachen als Wunderdroge
- 02** **EINBLICKE**
Der komische Kunstschatz:
Wissenschaft mit spitzer Feder gezeichnet
- 03** **MENSCHEN**
Management by Humor:
Israelische Kreativität und deutsche Gründlichkeit – Assi Rutzki sucht die Synthese
- 04** **TITELTHEMA**
Wissenschaft mit Witz:
Ein Blick durch die angelsächsische Brille
- 06** **TITELTHEMA**
Riesen-Scrabblefieber:
„Adlershof.Science at Work“
- 07** **TITELTHEMA**
Eine neue Sprache:
Wie der Humor im Technologiepark Adlershof Einzug hält
- 08** **NACHGEFRAGT**
Slam krönt Klügste Nacht:
Lernen über den Umweg des Zwerchfells
- 09** **TISCHGESPRÄCH**
mit Stefan Meiners,
Geschäftsführer der Polyprint GmbH
- 10** **FORSCHUNG**
Mit Katz und Witz zum ultrakurzen Blitz:
HZB-Trickfilme als Wissenschaftsvermittler
- 12** **MEDIEN**
Gewitterstürme und der tote Schall:
EVE-Lautsprecher für Klangästheten
- 13** **GLOSSE**
Betreutes Lesen:
Über die Präsentationssoftware „PowerPoint“
- 14** **UNTERNEHMEN**
„Speedboot“-Hafen Adlershof:
SILICA ist Teil der Flotte des Elektronikkonzerns Avnet
- 15** **GRÜNDER**
Die Spare-Rips-Idee:
Das Start-up Chromicent entwickelt neue Konzepte für Arzneimittel



AUS DER REDAKTION

Ein Schuss Humor

Heute schon gelacht? Falls nicht, können wir Ihnen vielleicht mit dieser Sommerausgabe das eine oder andere Schmunzeln entlocken. Keine Angst, das Adlershof Journal will zukünftig nicht der Satirezeitschrift „EULENSPIEGEL“ den Rang ablaufen. Vielmehr wollen wir zeigen, dass Witz und Wissenschaft keine unüberbrückbaren Gegenpole bilden müssen. Oder anders gesagt, dass die Prise Humor, die ja bekanntlich in den meisten Lebenslagen vieles leichter macht, auch bei der Wissensvermittlung und dem Neugierigmachen auf Forschungsthemen durchaus die richtige Würze sein kann.

Wie das geht? Das lesen Sie etwa in unseren Beiträgen zum Science Slam und den Trickfilmen vom Helmholtz-Zentrum Berlin. Einen neuen humorigen Ton schlägt auch der Technologiepark Adlershof an, wenn er seine Veranstaltungen mit saloppen Sprüchen bewirbt. Doch wie sehen andere uns? Einen Blick auf den deutschen Wissenschaftshumor durch die angelsächsische Brille finden Sie in unserer Titelgeschichte.

Damit nicht genug. Wer ist im Metier „Witz und Wissenschaft“ bewanderter als ein Cartoonist mit Forscherhintergrund, dachte die Redaktion und machte sich auf ins brandenburgische Luckau. Dort logiert das Museum für Komische Kunst, dessen Direktor Andreas Nicolai einst Chemiker in Adlershof war. Nicolai findet die humorige Wissenschaft nicht selbstverständlich. Nach einer kleinen Denkpause hat er dann allerdings eine ganze Reihe Karikaturen dafür aus seinen Beständen hervorgezaubert. Diese durchziehen das Heft wie ein roter Faden. Appetit auf mehr kann im Cartoonmuseum Brandenburg gestillt werden.

Viel Spaß beim Lesen und Anschauen wünscht Ihnen

Ihre

Sylvia Nitschke

Sylvia Nitschke
Leiterin Adlershof Print



Über Quarks und Feuerwehreinsätze

**Sagt eine Redakteurin zu ihrem Autor:
Schreiben Sie ein Essay über Wissenschaft und Humor.
Was beginnt wie ein Witz, ist auch wahrscheinlich einer:
Wissenschaft und Humor, das sind doch zwei Welten, die sich geradezu ausschließen. Das weiß jeder, der eine Party organisiert.
Wer sicher sein will, dass sie schnell zu Ende ist, die Getränke garantiert reichen, und die Gäste vor Mitternacht artig das Haus wieder verlassen haben, lädt Wissenschaftler ein. So zumindest das Klischee.**

■ Oder könnten Sie über folgenden Witz lachen: „Wie klingt eine subatomare Ente? Quark, quark.“ So erzählt es Stephen Hawking auf YouTube mit Computerstimme. Oder: „Gehen zwei Atome über die Straße. Sagt das eine: ‚Ich glaube, ich habe ein Elektron verloren.‘ Sagt das andere: ‚Bist du sicher?‘ Und das erste: ‚Ja, ich bin absolut positiv.‘“ Wer von Physik keine Ahnung hat, dem wird

erfassen, wenn man weiß, dass wenige Minuten später mehrere Löschzüge der Baden-Badener Feuerwehr anrückten und Feuerwehrleute mit Atemmasken und Brandschutzanzügen den Sender stürmten. „Humor ist der Knopf, der verhindert, dass uns der Kragen platzt“, hat Joachim Ringelnatz mal gedichtet. Humor in diesem Sinne war danach bei der Fernsehproduktionsleitung gefragt, die den Feuerwehreinsatz bezahlen musste.

Wenn Wissenschaft und Humor also tatsächlich kein Widerspruch sind, kann denn dann die Wissenschaft den Humor ergründen? Warum etwa hat der Mensch Humor und der Schimpanse keinen? Experimentiert wurde viel: In Kalifornien wurden die Fußsohlen von Probanden mit Kitzelautomaten malträtirt, um herauszufinden, dass das Kitzellachen ein reiner Reflex ist, man also auch lacht, selbst wenn man es gar nicht lustig findet. Andere haben ihren Testpersonen Lachgas verabreicht oder die Gesichtsmuskeln mit Elektroden gespickt, um die Muskelspannung der Lachmuskeln zu bestimmen. Interessantestes Ergebnis der These des Philosophen Bertrand Russell, dass Lachen die billigste und effizienteste Wunderdroge sei – eine universelle Medizin. Wer viel lacht, bei dem finden sich mehr Immunstoffe im Blut als bei den griesgrämigen Mitmenschen. Und diese Stärke hält sogar über den Tag hinaus an. Nicht schlecht: Wer sich kranklacht, lebt also besonders gesund.

Ja dann, schleunigst noch einen Witz: Sagt der Arzt zum Patienten: „Ich weiß nicht, was Ihnen fehlt. Eventuell liegt es am Alkohol.“ Sagt der Patient zum Arzt: „Gut, dann komme ich morgen wieder, wenn Sie wieder nüchtern sind.“

Ingolf Baur ist Wissenschaftsjournalist und moderiert Sendungen bei 3sat, SWR und Deutsche Welle. Seit 1999 ist er einer von drei Moderatoren des Wissenschaftsmagazins „nano“.

nicht mal die Zufuhr von Lachgas hier die Mundwinkel nach oben treiben. Aber das beweist natürlich nicht, dass Wissenschaft nichts mit Humor zu tun hat, sondern vielleicht eher, dass Humor nur dann zünden kann, wenn Menschen einen gemeinsamen Hintergrund haben.

Auf Wikipedia steht: „Humor ist die Begabung eines Menschen, den Unzulänglichkeiten der Welt und der Menschen, den alltäglichen Schwierigkeiten und Missgeschicken mit heiterer Gelassenheit zu begegnen.“ Was so viel heißt wie, Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Schwierigkeiten und Missgeschicke gibt es in Fernsehstudios ständig. Sie sind die beste Anregung für den humorigen Geist, geradezu Humorproduktionsstätten. Unvergessen die Situation, als im Studio des Südwestrundfunks ein Flashover demonstriert werden sollte. (Um den Humor zu verstehen, ist auch hier ein gemeinsamer Hintergrund gefragt: Mit Flashover wird die spontane Selbstentzündung von Rauchgasen beschrieben.) Während also im Studio in einer Brennkammer gezündelt wurde und sich munter Rauch bildete, fragte irgendwann der Interviewpartner – ein Verbrennungsfachmann aus der Chemie –, wie lange das Interview denn dauern würde, denn an der Studiodecke sammelte sich schon der Rauch. Wie humorig diese Bemerkung war, kann man erst



Der komische Kunstschatz

Andreas Nicolai hütet den ostdeutschen Cartoonschatz



„Seine Ideen sind genial! Wenn er weiblich und fotogen wäre, könnten wir ihn groß rausbringen.“

Karikatur von Heinz Behling (1985). Gezeigt Ende des Jahres 1988 in Adlershof in der „Kleinen Galerie im Zentralinstitut für Physikalische Chemie (ZIPC)“. Heute im Besitz der „Sammlung Museum für Humor und Satire“ in Luckau.

karikieren. „Am Zentralinstitut Physikalische Chemie richteten wir dann sogar eine Kleine Galerie ein. Die war sehr beliebt“, erzählt Nicolai.

Deshalb ist auch nach der Wende endgültig Schluss mit dem wissenschaftlichen Broterwerb. Nicolai macht noch mal ein Studium, um von der Pike auf zu lernen, wie man mit ein paar Strichen die Menschen zum Lachen oder zum Nachdenken bringt. Anschließend arbeitet er viele Jahre in der „Cartoonfabrik“ und organisiert internationale Ausstellungen.

Heute fehle ihm die Zeit zum Zeichnen und auch ein wenig die Übung, sagt er. Mit seiner Lobbyarbeit will er aber für die heute wie damals aktuelle Kunstform werben. Das Cartoonmuseum befindet sich im Kreisarchiv Luckau und ist immer dienstags, donnerstags und an den Wochenenden von 13 bis 17 Uhr geöffnet. sn

■ Andreas Nicolai lacht gern und herzlich. Mit Humor verdient er heute auch sein Geld. Er ist Ausstellungsmacher in Sachen Cartoon und Direktor des Museums für Humor und Satire. Das beherbergt bereits das künstlerische Erbe der bekanntesten ostdeutschen Karikaturisten der Region Berlin-Brandenburg – hauptsächlich aus dem Umfeld der Satirezeitschrift „EULENSPIEGEL“. Dazu zählen etwa Heinz Behling, Manfred Bofinger, Heinz Jankofsky und Harri Parschau. „Wir haben inzwischen 30.000 Originalzeichnungen und eine Bibliothek von 6.000 Bänden zum Thema Humor und Satire zusammengetragen“, berichtet Nicolai stolz.

Der 55-jährige Nicolai hat vor fünf Jahren den Verein „Cartoonlobby“ gegründet. Dessen Bestände füllen jetzt das humorvolle Museum im brandenburgischen Luckau. Das ist 70 Kilometer von Adlershof entfernt, wo die künstlerische Karriere von Andreas Nicolai Mitte der 1980er-Jahre begann. Nicolai arbeitete damals als Chemiker an der Akademie der Wissenschaften. „Wir haben zum Beispiel an einem DDR-Kaffee-HAG-Verfahren geforscht“, erinnert er sich. Spaß hatte er dabei weniger. Für die Chemie habe er nie gebrannt und bereits vorhandene Dinge neu zu erfinden, fand er auch nicht befriedigend. Stattdessen begann er zu



Gehören Humor und Wissenschaft zusammen? Der frühere Adlershofer Chemiker und Cartoonlobbyist Andreas Nicolai war selbst ein wenig überrascht, wie viele mit spitzer Feder gezeichnete Antworten darauf er in seinem Museum für Komische Kunst in Brandenburg gefunden hat. Eine kleine, aber feine Auswahl davon, die den Bogen von der DDR-Zeit bis zu den aktuellen Fragen des Klimawandels schlägt, bereichert die Sommerausgabe unseres Adlershof Journals.

Management by Humor

■ Gemütlich soll es sein. Im spröden Betonambiente des Zentrums für Mikrosysteme und Materialien nicht anders als im heimischen Wohnzimmer. Sonst kommen die Leute noch auf die Idee, dass sie hier arbeiten müssen statt dürfen. Das Plüschsofa in der Teeküche ist so gesehen mehr als ein Möbel. Es steht für Assi Rutzkis Unternehmensphilosophie: „Weil man nur einmal lebt, soll man das Leben nicht allzu ernst nehmen.“ Zumal im Arbeitsalltag: „Kein Stress, kein Druck – eines der Mittel ist Humor.“

Wie sollte auch einer mit tierischem Ernst geschlagen sein, in dessen Leben es von biografischen Kapriolen nur so wimmelt? Aufgewachsen in einem 700-Seelen-Kibbutz nahe Tel Aviv und verheiratet mit einer Deutschen aus tiefgläubig katholischen Elternhaus. Offizier im israelischen Militär, mittlerweile Geschäftsführer einer kleinen Elektronikfirma in Adlershof. Nachfahre polnischer Juden, der bei einem Besuch in Bialystok feststellt, dass auf dem frühe-

ren jüdischen Friedhof der einzige noch aufrecht stehende Grabstein seinem Ur-Ur-Großvater gehörte: „Irre witzig“ fand Rutzki auch das.

Nicht anders seine frühe Begeisterung für alles Deutsche: „Ich war als Kind der einzige Fan der deutschen Fußballnationalmannschaft.“ Im Kibbutz Ramat Hakovesh vermutlich eine erklärungsbedürftige Vorliebe. Für Rutzki erklärt sie sich unter anderem aus Begegnungen mit jungen Deutschen, die von Organisationen wie der „Aktion Sühnezeichen“ nach Israel geschickt wurden: „Hoch intelligent, total offen, gut erzogen, fleißig.“ Unter ihnen seine heutige Frau, die nach dem Schulabschluss in Paderborn ein Jahr im Kibbutz verbrachte: „Ihr fehlte das Geld, um nach Indien zu gehen.“ Dafür fand sie ihn.

Mit 24 verließ Rutzki 1997 die Armee und zog sofort nach Deutschland. Überprüf-

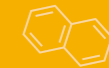
te im Dienst der israelischen Botschaft zunächst am Flughafen Düsseldorf, später Berlin Israelreisende auf ihre Unbedenklichkeit. Studierte sieben Semester Betriebswirtschaft an der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft und leitet heute eine Firma, die für Hersteller elektrischer Geräte die jeweils passenden Akkus entwickelt. Auch so eine biografische Kapriole: „Ich komme gar nicht aus der Technik. Ich habe als Kind nie herumexperimentiert.“ Heute ist er Fachmann für Speichertechnologie.

Jeder kann alles, zumindest das meiste, ist sein Credo. Er hält das für typisch israelisch: Immer eine Lösung finden, auch wenn sie zunächst aussehe „wie der letzte Schrott“. Wohl deshalb, meint Rutzki, kämen zu ihm Kunden, die schon die ganze Konkurrenz abgeklappert und nirgendwo Hilfe gefunden hätten: „Visionäre gibt's in Deutschland wenige.“

Und Humor? Ach, die Bürokratie, die Gründlichkeit, das Gestrüpp aus Vorschriften und gebührenpflichtigen Paragraphen: „Am Ende des Tages sind Sie sehr, sehr traurig.“ Rutzki lässt dennoch Nachricht walten: „Deutsche lachen nicht nur im Keller – nur, man muss sie ein bisschen dazu bringen.“ wd



Israelische Kreativität und deutsche Gründlichkeit – Assi Rutzki sucht die Synthese



Wissenschaft mit Witz



Dr. Kevin Sparks, *Director Advanced Technology Corning Optical Communications Hickory Manufacturing and Technology Center, Hickory, NC, U.S.A.*

■ Als ich neulich bei Corning in Adlershof war, stieß ich auf eine ausgelassene Gruppe junger Ingenieure, die offensichtlich großen Spaß hatte. Als sie mich sahen, sagte einer: „Oh, da kommt Kevin, sollten wir uns da nicht besser benehmen?“ Darauf ein anderer: „Ach Quatsch, Kevin hat doch Humor!“ Dass Deutsche keinen Humor haben, kann man wirklich nicht sagen.

Deutsche und Humor, Wissenschaft und Witz – Dinge, die sich ausschließen? Wie sehen andere uns? Darf seriöse Forschung auch mit Leichtigkeit vermittelt werden? Warum werden Amerikaner und Engländer witziger als Deutsche wahrgenommen? Wir haben bei ihnen nachgefragt und erstaunliche Antworten erhalten. Unser Mitarbeiter Chris Löwer hat sie protokolliert.

Ted Masselink, Professor für Experimentelle Physik an der Humboldt-Universität zu Berlin, geboren in Fargo, North Dakota

■ Eigentlich wundert es mich nicht, dass sich auf der Liste der kürzesten Bücher der Welt auch eines über deutschen Humor wiederfindet. Deutsche sind einfach nicht so richtig für ihren Humor bekannt. Typisch für deutschen Witz ist das Kabarett, was ich aber nicht so mag, weil es oft albern ist, sarkastisch oder vor Insider-Jokes strotzt.

Amerikaner und Engländer finde ich zwar witziger, aber man muss sagen, dass sich durch die globale Unterhaltungsindustrie der Humor immer weiter angleicht: Überall auf der Welt wird über die gleichen Sitcoms, Comedys und YouTube-Videos gelacht. Das ebnet etwaige Unterschiede ein. Eine Sonderrolle spielen Wissenschaftler, deren Scherze oft auf ihre eigenen Kosten gehen. Wie etwa der: Bei seinem ersten Date mit einer Frau erzählt ein Physiker die ganze Zeit über sich und seine Arbeit. Irgendwann merkt er das endlich und sagt: „So, jetzt habe ich genug über mich geredet. Lass' uns über dich sprechen. Was hältst Du eigentlich von meinen letzten Publikationen?“ Dieser selbstironische und entspannte Wissenschaftlerwitz findet sich bei Amerikanern wie bei Deutschen. Das hilft auch, wenn schwierige Inhalte vermittelt werden sollen. Etwa in Vorlesungen. Humor macht vieles eingängiger und sorgt dafür, dass Studenten eher involviert sind – und nur so lernen sie gut.

Ich selber habe, so wird mir gesagt, einen trockenen Humor. Das führt allerdings dazu, dass meine Scherze oft ernst genommen werden, was zu ziemlichen Missverständnissen führen kann.



Anton J. Nagy, Geschäftsführer ILS-Integrated Lab Solutions GmbH, geboren in Chicago

■ Deutscher Humor ist eher verkopft und weniger sarkastisch. Manchmal bemerke ich erst mit einer Zeitverzögerung von 10 bis 30 Sekunden – je nachdem, wie viel Weißbier ich getrunken habe –, dass ein Deutscher einen Witz gemacht hat. Amerikanischer Humor ist oberflächlicher und geht gern auch mal auf Kosten anderer.

Generell hat, wie mir scheint, Humor für Deutsche in der Wissenschaft nicht gerade einen festen Platz. Das zeigt allein schon die außerordentlich hohe Zahl an akademischen Titeln, mit denen Namen geschmückt werden: Ein Prof. Dr. rer. nat. habil. ist nicht ungewöhnlich, egal, wie sperrig das den Namen macht. Aber es wird darauf bestanden! Unvorteilhafterweise finde ich, dass deutsche Forscher, vor allem aus der Industrie, zuweilen eine sehr ernste Arbeitseinstellung haben. Dabei wäre etwas mehr Humor und Leichtigkeit für alle Beteiligten deutlich angenehmer. Das ist übrigens auch der Grund, warum ich die Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern aus Großbritannien liebe. Denn es ist hilfreich, komplexe wissenschaftliche Inhalte mit Witz zu präsentieren. Sich in einem dunklen Raum PowerPoint-Präsentationen anzusehen kann manchmal mühsam sein – unabhängig davon, wie brillant sie sind. Da ist es schon nützlich, wenn jemand die Folien mit feinem Humor präsentiert – das hilft ungemein, aufmerksam zu bleiben und hält einem vor Augen, dass bei aller Ernsthaftigkeit Wissenschaft Spaß macht.

Wie es läuft, bringt gut ein Spruch auf den Punkt, den ich während meiner fünfjährigen Arbeit in den Niederlanden aufgeschnappt habe. Er geht so: „Meten is Weten ... en Pizza eten“. Das heißt so viel wie: „Messen ist Wissen ... und Pizza essen.“ Das trifft den Forscheralltag ganz gut: Es geht darum, erst etwas zu wissen, wenn man es (möglichst mehrmals) gemessen hat. Das wiederum ist mit langen Stunden im Labor verbunden ... während man sich oft genug spätabends schlechte Pizza an den Arbeitsplatz liefern lässt.



Paul Crump, PhD, Abteilung Optoelektronik, Ferdinand-Braun-Institut (FBH) Leibniz-Institut für Höchstfrequenztechnik, geboren in Chatham (südlich von London)

■ Drei Wissenschaftler besprechen sich im Labor. Ein Amerikaner, ein Deutscher und ein Engländer. Sagt der Amerikaner: „Unsere Ergebnisse sind spitze, vielleicht lässt sich daraus etwas Tolles machen. Ich würde sagen, das Glas ist halb voll!“ Der Deutsche: „Hm, ich weiß nicht. Es ist

irgendwie nicht so gut gelaufen. Ich würde sagen, das Glas ist halb leer.“ Darauf der Brite: „Gläser gibt es, um daraus Bier zu trinken – warum stehen wir hier noch im Labor?!“

Dieser Witz hat etwas Wahres, wenn man nach den Unterschieden im Humor von Wissenschaftlern fragt. Ich selber komme aus England, habe lange in den USA gearbeitet und bin jetzt seit sieben Jahren am FBH. Es stimmt schon: Bei der Arbeit sind Amerikaner und Deutsche ernster als Briten und Deutsche pessimistischer als Amerikaner und weniger locker als Briten. Und was ihren Humor anbelangt, sind Engländer in Sachen Sarkasmus absolute Weltspitze. Aber: In allen drei Kulturen wird herzlich über blöde Scherze, Kollegen oder Comics wie Dilbert gelacht. Was auch für alle gilt, ist, dass Wissenschaftler alle Enthusiasten sind – was den Humor etwas bremsen kann. Dabei ist er in der Forschung und überhaupt in der ganzen Arbeitswelt wichtig, damit es nicht zu ernst wird oder der Spaß auf der Strecke bleibt. Außerdem ist Witz ein guter Trick, um komplexe Sachverhalte möglichst verständlich zu vermitteln. In dieser Hinsicht perfekt ist übrigens der Adlershofer Science Slam.

Allerdings ist die deutsche und amerikanische Kultur ein wenig verschieden: In Amerika tendieren wir dazu, Autoritätspersonen skeptisch zu beäugen. Das ist wohl Teil unserer überlieferten Befreiungsgeschichte von englischer (Vor)Herrschaft. Unabhängigkeit ist für Amerikaner ein hohes Gut – und das zeigt sich auch in unserem Humor. Für andere mag der etwas respektlos überkommen. Deutscher Humor ist das Gegenteil davon – eher trocken, subtil, harmloser. Kürzlich fragte mich zum Beispiel ein Beamter am Security Check des Flughafens, ob ich überhaupt Deutsch spreche? Ich verneinte. Seine Antwort: „Tja, tut mir leid, dann kommen Sie nicht nach Deutschland rein. Eintritt nur für Muttersprachler!“ Ich wusste, dass er scherzte und, fand das lustig. Mein Konter: „Okay, dann lerne ich Deutsch und komme in zwei Jahren wieder.“

Sehr viel trockener geht es mitunter in der Wissenschaft zu: Für viele Forscher und Ingenieure ist sie eine ernste Sache, was andere Leute etwas irritiert. Zwischen deutschen und amerikanischen Wissenschaftlern sehe ich in dieser Hinsicht keine Unterschiede. Uns verbindet die Wissenschaftsgeschichte – auf meinem Feld etwa stammen wesentliche Beiträge von Deutschen wie Einstein, Heisenberg und Hertz. Gleichzeitig bemerke ich, wie sich bei der jüngeren Generation ein Wandel vollzieht, hin zu mehr Humor und Leichtigkeit bei der Arbeit – und zwar auf beiden Seiten des Atlantiks. Das finde ich sehr gut, auch wenn die ältere Generation damit möglicherweise Probleme hat.

Was die meisten Leute wenig nachvollziehen können ist, wie Wissenschaftler arbeiten und dass wir technische Herausforderungen lieben. Deshalb machen wir selbst Witze über uns, die sich darum drehen, wie wenig uns andere verstehen. Ich finde es gut, wenn Fernsehsendungen wie „The Big Bang Theory“ spaßig vermitteln, wie sonderbar und kauzig Forscher sein können. Aber das zeigt den Menschen auch, wie viel Spaß wissenschaftliches Arbeiten bereitet. Ein Meister darin ist der US-amerikanische Kosmologe Neil deGrasse Tyson, der auf leichte und witzige Art einem breiten Publikum Astrophysik erklärt.

Mein Lieblingswitz? Der geht so: Ein Wissenschaftler versucht seinem Geschäftsfreund zu erklären, dass seine Idee für ein neues Produkt nie funktionieren kann, wenn sie die Gesetze der Physik bricht. Da sagt der Businessmann: „Aber Regeln wurden doch gemacht, um gebrochen zu werden!“



Wortsiele



Adlershof. Science at Work.



AM arsch. leider.



Riesen-Scrabblefieber



Schokoladenseite

„Schokoladenseite“ war der Gewinner des Scrabble-Wettbewerbs zur „Langen Nacht der Wissenschaften“



Woche der fAntasie



Ideen entwickeln erstmal im kleinen Maßstab



Kaum war der neue Slogan „Adlershof.Science at Work.“ in der Nähe des S-Bahnhofs Adlershof zu Beginn diesen Jahres aufgestellt, waren die Buchstabenverdreher un-aufgefordert am Werk und machten daraus „Science at Mork“, „Adler ho.“ oder „freies Ackerland“. Beim Wettbewerb zur „Langen Nacht der Wissenschaften“ am 10. Mai durften dann alle Scrabble-fans ganz offiziell loslegen. Die originellsten Sprüche wurden per Online-Abstimmung anschließend ermittelt.

Auch die Kleinen hatten Spaß beim Buchstaben-spiel



Ikea here soon

Eine neue Sprache

Kein Zweifel: Als einer der erfolgreichsten Hochtechnologiestandorte ist Adlershof ernst zu nehmen. Viel lockerer ist dagegen der Ton, der hier herrscht. Peter Strunk, Kommunikationschef der WISTA-MANAGEMENT GMBH erzählt, wie der Humor in Adlershof Einzug hält.

■ Humor und Wissenschaft, so scheint es, pflegen in Deutschland noch keinen so selbstverständlichen Umgang wie in den USA. Dabei hat sich auch hierzulande die Erkenntnis durchgesetzt, dass Humor motiviert und Identität stiftet. Humor setzt allerdings auch voraus, dass man sich selbst nicht so ernst nimmt. Er kann also mit der wissenschaftlichen Objektivität kollidieren. Daher sind Wissenschaftler bemüht, jedwede Form des Ausdrucks von Emotionalität zu vermeiden.

Wir, die Betreibergesellschaften der Wissenschaftsstadt Adlershof, waren uns bisher einig darin, dass die Kardinaltugenden dieses von den Naturwissenschaften geprägten Ortes am besten mit Begriffen wie „Genauigkeit“, „Präzision“ und „Ernsthaftigkeit“ beschrieben sind. Allerdings, so unsere feste Überzeugung, soll Adlershof auch ein Ort des Wohlfühlens, ja der Lebensfreude sein. Jedoch auch hier sprachen wir mit dem gebotenen Ernst von „weichen Standortfaktoren“ oder von einer „Vorteilsumgebung“. Allmählich jedoch reifte in uns die Erkenntnis, dass sich daran etwas ändern sollte.

Wir haben 2013 gemeinsam mit unseren Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft ein neues Leitbild erarbeitet und treten mit neuem Slogan („Adlershof. Science at Work“) auf. Wir haben unseren optischen Auftritt aufgefrischt. Statt gedeckter Blau- und Grautöne dominiert nunmehr ein buntes Spektrum. Als wir an einem grauen Novembertag vorigen

Jahres eine unserer neuen Flaggen in grellem Pink aufzogen, folgte kein Aufschrei des Entsetzens, sondern nur die knappe Bemerkung: „Wurde mal Zeit.“

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir längst den Humor für uns entdeckt. Am 1. September 2013, anlässlich des „Kanzlerduells“ in den Adlershofer Fernsehstudios hatten wir uns mit eigener Agenda in den Dschungel der Wahlplakate hineingeschmuggelt – deutlich sichtbar mit Sprüchen wie: „Im Kanzleramt hat nur einer Platz. Bei uns ist noch was frei.“ Das fiel den Medien nicht nur auf, das gefiel ihnen auch.

Das war nur der Anfang. Zu unserem Erstaunen kam vor allem aus den wissenschaftlichen Instituten die Anregung, mit Humor und Witz auf Adlershof aufmerksam zu machen. Die Kollegen von der Initiativgemeinschaft der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Adlershof (IGAFA) und der Humboldt-Universität zu Berlin luden unter dem Slogan „Stimmt die Chemie mit den Physikern“ zum 1. Adlershofer Forschungsforum ein. Mit Sprüchen wie „Zur Energiewende hier rum“ machten wir auf unser neues Zentrum für Photovoltaik und Erneuerbare Energien (ZPV) aufmerksam.

Allmählich hielt bei uns am Standort eine neue Sprache Einzug: „Jugend forscht“ fragte „Chillen die Bazillen auch in der Waschmaschine?“ Zur Messe „Laser Optics Berlin“ luden wir mit einem „Aggregatzustand Staunen.“ Die Journalisten der Jahrespressekonferenz begrüßten wir mit der Schlagzeile: „2020 schreiben wir ein dickes Minus.“ Und meinten damit den Verbrauch von Primärenergie.

Witz und Wissenschaft schließen einander nicht aus. Witz und Fantasie auch nicht. Kaum hatten wir unseren Slogan in mannshohen Lettern weithin sichtbar am S-Bahnhof Adlershof aufgestellt, machten kluge Köpfe in einem Akt kreativen Vandalismus aus „Adlershof. Science at Work.“ ein „Am Arsch. Leider.“



„Wir werden versuchen, nach Feierabend Kontakt aufzunehmen!“

Karikatur aus DDR-Zeiten von Harri Parschau (1988). Erinnerung an schöne Tage im Forscherdasein und eines der Lieblingsblätter des Museumsleiters für Humor und Satire in Luckau.

und sorgten damit für bundesweite Aufmerksamkeit.

Wir haben den Humor also für uns entdeckt. Und es sind immer wieder die Wissenschaftler, die uns beflügeln, weiterzumachen. So einfach ist das aber nicht. Mit saloppen Sprüchen gleitet man nämlich schnell ins Alberne oder Banale ab. Da spätestens hört der Spaß auf! Es kommt darauf an, die sprachliche Balance zu halten und die Kunden, für die man werben will, nicht zu irritieren oder gar vor den Kopf zu stoßen. Professionelle Texter beherrschen diese Kunst, doch ohne ein genaues und ernsthaftes Briefing geht gar nichts.

Damit sind wir aber keineswegs wieder beim deutschen Ernst angekommen. Wenn wir die sprachliche Balance weiterhin halten, könnte es uns Adlershof fern gelingen, mit einem nicht nur in Deutschland außergewöhnlichen Alleinstellungsmerkmal aufzuwarten. Und das im Ernst! pst

Slam krönt Klügste Nacht

Erstaunlich dieses Adlershofer Nachtleben: Zu weit vorgerückter Stunde schieben sich Pulks mit bunten Luftballons und reichlich Kindern durch die Straßen. Die Masse pilgert zum Autohaus. Was ist denn hier los? – Es geht ums Dessert!

Die funkelnden Limousinen und edlen Cabrios sind heute Nacht Außenseiter. Ihr bunter Lack geht im menschlichen Farbenmeer der gut 500 großen und kleinen Besucher auf, die im futuristisch anmutenden Verkaufsraum des Audi Zentrums Adlershof auf bunten Kissen, Sonnenstühlen und teils auch einfach auf dem Boden lümmeln. Satt von aufgesogenem Wissen dösen sie dem Dessert der „Klügsten Nacht“ entgegen: Science Slam ist angesagt.

Die angekündigten Slammer lassen auf sich warten. Die Uhr tickt Richtung Mitternacht. Der Schlaf würde fette Beute machen, wäre der Raum nicht so grell erleuchtet. Endlich regt es sich auf der verwaisten Bühne. Ein Ruck geht durch die müde Menge. Applaus. Vorgeplänkel. Regelkunde. Übergabe eines nackten Quietsche-Huhns. Quietscht es einmal: Gelbe Karte. Hört es nicht auf zu quietschen, muss der Slammer vom Platz. Exakt zehn Minuten haben sie, um über den Umweg des Zwerchfells in ihre Forschung einzuführen.

Kein Geringerer als der amtierende Deutsche Science-Slam-Meister eröffnet den Reigen. Reinhard Remfort. Bärtig. Brille. Hängende Jeans. Obligatorisch mit Powerpoint und Flasche Bier. Sein Diamanttattoo weist direkt ins Thema: Störstellen

im Kristallgitter. „Mutti hätte es lieber gesehen, dass ich Arzt werde“, sagt Remfort. Es habe dann nur zum Physiker gereicht.

„Sind Physiker hier? Ja. Interessant. Und jetzt nur die Physikerinnen: –.“ Kein Arm hebt sich. Remfort hat seine erste Pointe: „Seht ihr! Das ist die traurige Geschichte meines Lebens.“ Laser statt Bräute. Bier statt weiße Kittel und Topgehalt. Es folgt ein Crashkurs Quantenphysik, der über Max Planck und tote Kätzchen zu einer perfekten Ausrede für besoffene Autorennen in der Fußgängerzone führt. Remfort folgt bei alledem dem roten Faden seiner Präsentation zur „Epitaxie hochreiner Diamantschichten zur Untersuchung oberflächennaher NV-Störstellen“ – und hat die Lacher auf seiner Seite.

Sein härtester Konkurrent am heutigen Abend hat geschafft, wovon Remforts Mutti träumte. Johannes Hinrich von Borstel trägt im Alltag den weißen Kittel. Der Marburger Humanmediziner referiert über den „unchristlichen Weg zu (fast) ewigem Leben“. Seine Forschung dreht sich um Arteriosklerose – also die Hauptursache für Herzinfarkte und Schlaganfälle. Seine Botschaft: Wer den Tod scheut, sollte dem Sex frönen. Was wohl Remforts Mutti dazu sagt? Besser fände die bestimmt, dass der Marburger



„Basteln in 4D“ hieß der Vortrag von Frank Hellmann, Physiker der LMU München / TU Berlin

Remforts Mutti späte Satisfaktion. Ihr Sohn setzt sich mit einigen Dezibel Vorsprung gegen den gotteslästerlichen Mediziner durch.

Auf die Frage, ob er mit seinen U-Vorträgen zuweilen bei E-Wissenschaftlern aneckt, reagiert von Borstel müde lächelnd: „Zwar hört man immer wieder von Slammern, dass ihre Professoren das nicht

nicht nur Menschenleben, sondern auch das Wohlergehen seiner Labormäuse im Sinn hat. Doch diese Sache mit Josef R. dürfte wieder Minuspunkte geben: Von Borstel zieht den Patienten als Beleg für seine Sex-These heran. Besagter Josef R. pflege ein zölibatäres Leben, was neben deutlich sichtbaren Wassereinlagerungen in der Haut zu multiplen Identitäten (u. a. nenne er sich Benedikt) und religiösen Wahnvorstellungen geführt habe, diagnostiziert der Mediziner.

Mit trocken vorgebrachten neurologischen und psychiatrischen Befunden hat er die Lacher auf seiner Seite. Doch als am Ende per „Applausometer“ der Sieger des Slams ermittelt wird, erfährt



Sieger beim Science Slam in Adlershof: Reinhard Remfort

gerne sehen. Doch bei mir ist eher das Gegenteil der Fall. Die Hochschule pusht meine Teilnahme an Science-Slams.“ Er selbst sieht Slams als Wissenschaftskommunikation, die neue Zielgruppen anspricht. „Ist doch gut, wenn die Leute was lernen und Spaß dabei haben“, sagt er.

Der Slammer zieht damit ungewollt ein Bombenfazit für diese launische „Klügste Nacht“. Es ist weit, weit nach Mitternacht, als eine letzte Karawane mit Kindern und Luftballons durch die Adlershofer Straßen Richtung S-Bahn pilgert. Ein Grüppchen debattiert noch angeregt. „Der letzte Vortrag war mathematisch verschlüsselt. Irgendwie“, referiert ein hörbar angetrunkenen Schlacks. „Musst du doch verstehen. Du hast doch mal Mathematik studiert“, erwidert seine Begleiterin. „Deshalb hab ich aufgehört. Die reden da alle so verschlüsselt“. Mit diesem denkwürdigen Stück Wissenschaftskommunikation geht sie dann endgültig zu Ende – die Klügste Nacht des Jahres in Adlershof. pt



Beitrag des Cartoonlobbyisten Helmut Jaček (2013) zu Katalog und Ausstellung „Klimawende durch Energie-wandel – Karikaturen für eine bessere Welt“. Ein Projekt der Cartoonlobby gemeinsam mit den drei Brandenburger Ministerien für Infrastruktur, Umwelt und Wirtschaft. Premiere war 2013 in Potsdam. Konzipiert und unterwegs als Wanderausstellung – aktuell zu sehen in Schloss und Festung Senftenberg.

ADLERSHOFER TISCHGESPRÄCH

... mit Stefan Meiners (49), Geschäftsführer der Polyprint GmbH. Bereits als 25-Jähriger hat er sich mit zwei Partnern im Druckgewerbe selbstständig gemacht. Inzwischen ist Polyprint so gewachsen, dass ein Cross Media Center in Planung ist. Meiners ist Lokalpatriot und sozial stark im regionalen Jugend- und Sportbereich engagiert.

Adlershof Journal:

Was ist Ihr Lieblingsplatz in Adlershof?

Stefan Meiners: Ich mag den Unicampus hier im Aerodynamischen Park.

Wie verbringen Sie Ihre Mittagspause?

Ich gehe sehr gern zum Mittagessen entweder ins Adlershofer Betriebsrestaurant oder ins Bistro esswirtschaft.

Was war Ihre erste Begegnung mit Adlershof?

Meine Großeltern waren Adlershofer, die habe ich oft besucht. Beruflich bin ich mit Adlershof seit den 1980er-Jahren verbandelt. Erst hatte ich im VEB ROBOTRON viel mit dem Fernsehgelände und der Akademie der Wissenschaften der DDR zu tun. 1993 sind wir dann mit unserer Druckerei Polyprint von den Schöneweider Spreehöfen nach Adlershof gezogen. Die ersten Jahre haben wir in einem Container gearbeitet, 2001 dann unser jetziges Gebäude an der Newtonstraße erworben und saniert.

Wie kommen Sie zur Arbeit?

Ich wohne in Köpenick und fahre meistens mit dem Auto, manchmal auch mit dem Motorrad, selten mit dem Fahrrad.

Worüber haben Sie sich kürzlich am meisten gefreut?

Polyprint ist zum dritten Mal als familienfreundlichstes Unternehmen ausgezeichnet worden. Die Prämie haben wir OUTREACH, einem Projekt der Mobilen Jugendarbeit Berlin gespendet. Soziales Engagement ist mir sehr wichtig.



... und am meisten geärgert?

Über den oft scheinbar sorglosen Umgang mit Steuereinnahmen in Ämtern und Behörden.

Was ist Ihr nächstes Ziel?

Aktuell planen wir mit Partnern zusammen ein Cross Media Center (CMC). Unsere Kunden sollen für den gesamten Kommunikationsprozess – online wie Print – eine Anlaufstelle haben. Unsere Druckerei platzt zurzeit aus allen Nähten, wir brauchen Erweiterungsfläche. Ein passendes Grundstück auf dem Adlershofer Mediengelände ist auch bereits gefunden.

Wie verbringen Sie Ihre Freizeit?

Mit der Familie. Ich habe drei Kinder, eins ist inzwischen erwachsen und ausgezogen. Ich fahre sehr gern Motorrad, auch wenn das leider immer zu kurz kommt. Und ich verbringe gern Zeit mit unserem Hund Oskar. Das ist ein ungarischer Vizsla, den ich zur Freude der meisten Kollegen auch ein- oder zweimal in der Woche mit ins Büro nehme. sn

Mit Katz und Witz zum ultrakurzen Blitz



Spätestens seit Erwin Schrödinger sind Katzen untrennbar mit der Welt der Physik verbunden. Nicht immer allerdings müssen sie – wie in Schrödingers Gedankenexperiment zur Natur der Quantenmechanik – in einer Blackbox versteckt und zugleich in totem wie lebendigem Zustand sein, um für Physiker interessant zu sein. Äußerst vital kommt die Katze im Zweiminutenfilm „BESSY VSR – The Art of Squeezing Electrons“ daher, in dem sie – als orangefarbene Trickfigur – die Hauptrolle spielt. Sie hilft dabei, den Zuschauern den geplanten Umbau des Speicherrings BESSY II am Helmholtz-Zentrum Berlin (HZB) in Adlershof zu erklären.

Das Elektronensynchrotron produziert zurzeit fast ausschließlich lange Lichtpulse. Um noch schnellere Ereignisse im Inneren von Atomen „filmen“ zu können, sollen gleichzeitig auch kurze Pulse zur Verfügung gestellt werden. „Das ist eine weltweite Neuheit und eine große technologische Herausforderung, aber wir können das“, fasst HZB-Sprecherin Ina Helms die Botschaften zusammen, die das Video rüberbringen soll. Dafür legt sich die Katze mächtig ins Zeug: Drahtig springt sie durch die Szenerie und lässt sich selbst dabei mit Schnappschüssen beobachten, quetscht die Elektronen für die kurzen Pulse zusammen, macht sich mit Schraubenschlüssel an großen Rohren zu schaffen, schleppt Eiswürfel zum Kühlen heran, putzt wie eine Weltmeisterin, um alles supersauber zu halten, und wird schließlich beinahe dahingerafft von den starken elektromagnetischen Feldern, die die neuen supraleitenden Ringlelemente

umgeben. Am Ende allerdings bleibt auch Zeit, das getane Werk bei einem Gläschen Sekt zu genießen.

Bis auch am aufgerüsteten BESSY in Adlershof die Sektgläser klingen, dürfte es allerdings noch eine Weile dauern. Wissenschaftliche Vorarbeiten sind gemacht. Nun soll der Film helfen, das Projekt zu vermarkten, Gelder dafür einzusammeln, Wissenschaftler für die neuen Möglichkeiten zu begeistern. Zielgruppe sind in erster Linie die wissenschaftliche Community, Studierende und die schlipstragende Fraktion: von der Wissenschaftspolitik über den Aufsichtsrat bis zum wissenschaftlichen Beirat. Und bei denen kommt der Katzen-Humor sehr gut an: „Alle, denen wir den Film gezeigt haben, waren total begeistert“, berichtet Ina Helms, zusammen mit den Filmemacherinnen Kerstin Hoppenhaus und

Sibylle Grunze verantwortlich für den witzigen Ton in der Wissenschaftskommunikation. „Humor ist generell wichtig bei unserer Arbeit“, betont Helms. „Wir sind ein lockeres Team und haben Spaß an dem, was wir tun. Vor allem darf man nicht alles so ernst nehmen, auch nicht sich selbst.“



Katzenpower

Cooler Katze setzt Speicherringumbau in Szene

Umfeld waren sie tatsächlich inspiriert von Schrödingers Katze. „Außerdem landen Katzen immer auf den Füßen. Zu diesen Bewegungsabläufen gibt es viele Visualisierungen im Netz. Das ist doch eine positive Symbolik“, findet Hoppenhaus. Das Storybuch, in dem Text- und Bildideen notiert sind, wurde noch mal eng mit Ina Helms und Professor Andreas Jankowiak, dem wissenschaftlichen Leiter des Projektes, abgestimmt. Anders als bei anderen Filmen wird erst getextet und eingesprochen, danach entstehen die Animationen und der Film, passgenau zur gesprochenen Botschaft. Das hat durchaus seinen Preis. „Filme an sich sind schon recht kostspielig und die Animationen sind dann nochmal teurer“, sagt Helms.

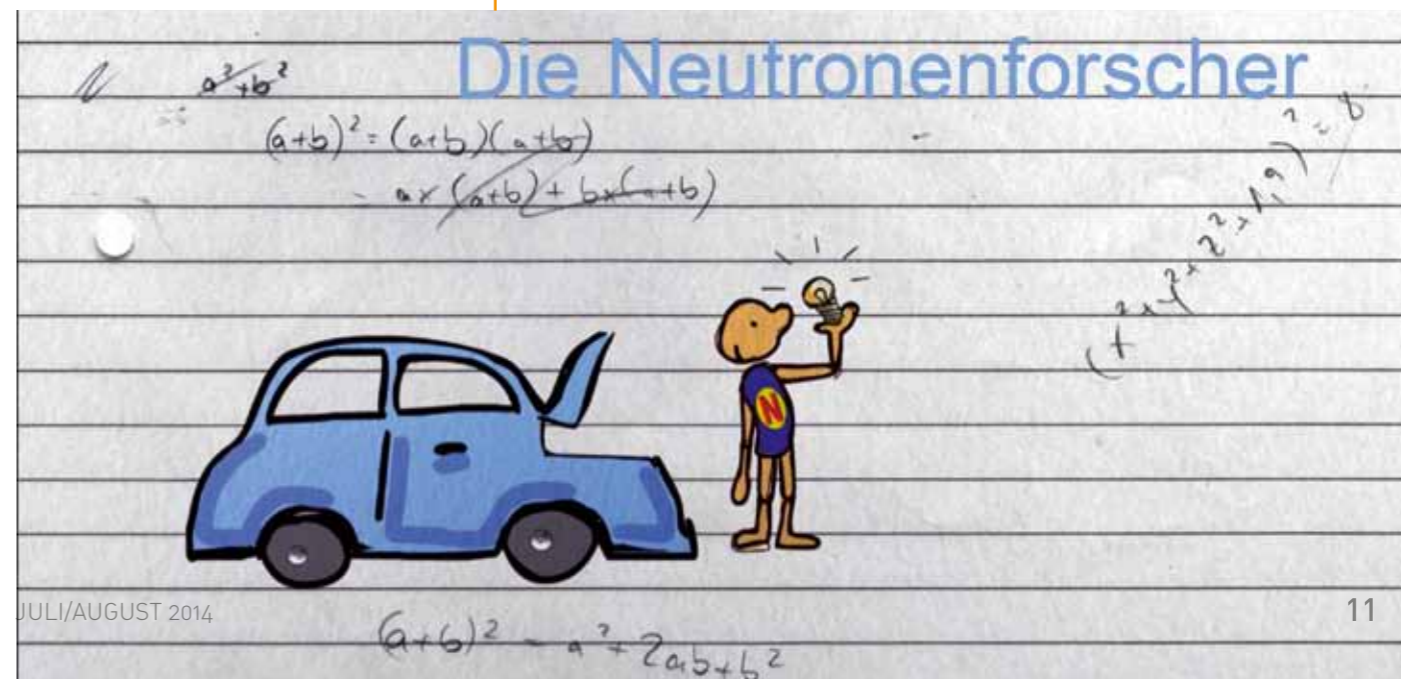
Der Katzen-Film ist nicht das erste Projekt, in dem das HZB Wissenschaft mit einem Augenzwinkern vermittelt. Begonnen habe das eigentlich nach Fukushima, so Helms, als man die Bevölkerung verstärkt über den Forschungsreaktor in Wannsee informieren musste und die Unterschiede zu einem Kernkraftwerk. Der komplexen Materie rückte man damals mit dem – ebenfalls animierten – Neutron-Man zu Leibe. „Auch dieser Film kam sehr gut an. Wir nutzen ihn immer noch gerne bei Besucherführungen und zum Tag der offenen Tür“, berichtet Helms. In ihrem neuesten Projekt setzen die HZB-Kommunikatorinnen übrigens ganz gezielt auch auf den Humor der Wissenschaftler selbst: Im gerade mit dem Deutschen Preis für

Film über den Forschungsreaktor in Wannsee

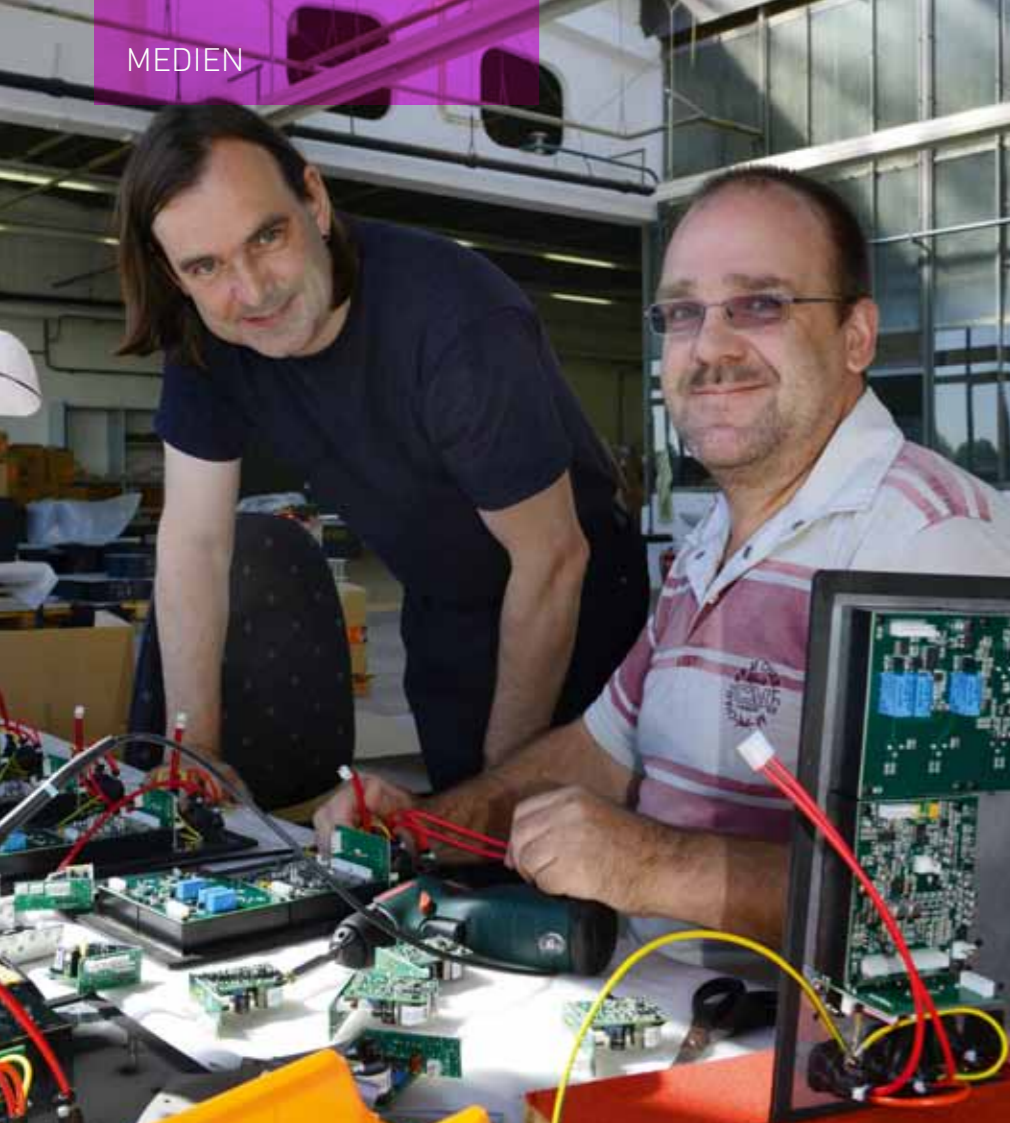


Cartoon von Steffen Gumpert (2013). Zeichnung zur damals aktuellen Jahresausstellung der Cartoonlobby in Berlin-Kreuzberg. Motto der Schau war „Rette sich, wer kann!“. Die Aberkennung von Dokortiteln blieb von da an ein politisches Dauerthema.

Online-Kommunikation ausgezeichneten Zukunftslogbuch HZBzlog können sie von ihrer Arbeit berichten, in leicht eingängigen, manchmal auch witzigen Bildern, das eine oder andere Katastrophchen im Labor eingeschlossen, und so einen Eindruck davon vermitteln, dass es auch im Alltag von Forschern nicht immer so bierernst zugeht. ud



JULI/AUGUST 2014



Lautsprecherprofi Roland Stenz (l.) in seinem Element

hochwertiger Lautsprecher und Studio-monitore. Eine Raum-in-Raum-Konstruktion, die dem Trommelfell zu schaffen machen kann, da es ohne Schallanregung „schlaff“ herumhängt, was das Gehirn manchmal als Überdruck interpretiert. Stenz und seine Kollegen messen hier unter anderem den Frequenzgang und den Klirrfaktor der Lautsprecher.

Neu ist der Raum nicht. Er wurde schon zu DDR-Zeiten genutzt. Und auch Stenz ist nicht neu in Adlershof. Er ist zurückgekehrt. Am in bürokratischer Schönheit benannten Rundfunk- und Fernseh-technischen Zentralamt RFZ war Stenz Mitte der 1980er-Jahre Laborassistent. Dort wurden die Geräte und Anlagen der Studiotechnik für Rundfunk und Fernsehen der DDR entwickelt. Heute sitzt der Elektroingenieur mit seiner 2011 gegründeten Firma EVE Audio in den Räumen, in denen früher unter anderem die Tischlerei für den Kulissenbau ihren Platz hatte. Hier in Adlershof entstehen Lautsprecher, die Presse und Händler bei ihrer Vorstellung fast „euphorisch“ gefeiert haben.

„Lautsprecher entwickeln kann ich“, behauptet Stenz selbstbewusst von sich. Schon 1999 bis 2010 war er Mitgründer und Geschäftsführer einer international geschätzten Firma, deren Monitore – wie die Lautsprecher auch genannt werden – bei Klangästheten lange als die besten der Welt galten. Stenz hatte diese in Zusammenarbeit mit einem Physiker mitentwickelt. Auch der Name der neuen Firma ist eine kleine Reminiszenz an diese Jahre. Stenz, der lange die Geschäfte des alten Unternehmens prägte, wollte irgendwann eigene, neue Ideen und Konzepte weiterentwickeln und entschied sich zum Neustart. Der eigene Erfolg kam überraschend – und sehr schnell. „Wir mussten nicht baggern“, sagt Stenz. Schon die erste Musikmesse – die Firma war noch gar nicht lieferbar – erzeugte hervorragende Resonanz und beste Berichterstattung in den Branchenmedien.

EVE baut heute eine komplette Serie von Monitoren, von der Zwei-, Drei- und Vierwegebox in diversen Varianten bis zu „richtig großen Kisten“. Auch die Subwoofer versprechen einiges. Ihr Name: Thunderstorm – „Gewittersturm“. Mehr

Für klaustrophobische Menschen ist dieser Raum in der Adlershofer Medienstadt ein Albtraum, eine Kammer des Schreckens aus einer Edgar-Allen-Poe-Novelle. Kein Ton dringt hinein, keiner heraus. „Das ist der Sinn dieses Raumes“, sagt Roland Stenz. In diesem Raum gibt es nahezu keinen Hall. Perfekte Bedingungen für Stenz, um seine Lautsprecherboxen zu testen. Deren Klang begeistert Musikliebhaber auch an den exotischsten Enden der Welt.

Gewitterstürme und der tote Schall

■ Neun mal neun mal neun Meter. Versteckt hinter einer Stahltür, die auf Schienen eine Öffnung in ein dunkles Loch freigibt. Ihre Innenseite ist verkleidet mit mehr als einem Meter schallschluckender Materialien. Im Inneren des Raumes, an allen Wänden, hängen vom Boden bis zur Decke dicke Stofflamellen. Von oben ragen 150 Zentimeter lange Schaumstoff-

zapfen in ihn hinab. Dieselben Zapfen stacheln unter einem Drahtgeflecht, das als Boden dient, in derselben Länge empor. In diesem Raum stirbt der Schall. Es ist der sogenannte „reflektionsarme Raum“ und einer der wichtigsten Arbeitsorte für Roland Stenz. „Hier herrschen quasi Freifeldbedingungen“, sagt Stenz, eine idealtypische Situation für den Test



Cartoon von André (2012) aus Detmold, vertreten in der Wanderausstellung der Cartoonlobby „Klimawende durch Energiewandel – Karikaturen für eine bessere Welt“. Derzeit kann diese noch bis zum 31. August 2014 als Sonderausstellung in Schloss und Festung Senftenberg besichtigt werden.

als 10.000 sind inzwischen über den Ladentisch gegangen.

„Lautsprecher interagieren immer mit ihrer Gehäusegröße und dem Raum, in dem sie stehen“, erklärt Stenz. Hinzu kommt: Klangerlebnisse sind subjektiv, einen perfekten Lautsprecher gibt es nicht. „Es geht immer darum, die durch die Physik gesetzten Grenzen in optimierte Kompromisse umzusetzen“, sagt Stenz. Es sei die Abstimmung der einzelnen Parameter, die am Ende den Klang ausmachen. Wie in einem Chor gehen bei schlechter Abstimmung einzelne Stimmen verloren. „Meine klangliche Abstimmung gefällt offenbar“, freut sich der Musiker Stenz, der selbst Violine spielt.

Ihren Weg haben die Lautsprecher auch in die Tonstudios bekannter Musiker gefunden. Voice-of-Germany-Juror Samu Haber, Frontmann der Band „Sunrise Avenue“, ist vor Kurzem während einer Drehpause vorbeigekommen, um zu fachsimpeln. Sein Studio in Helsinki steht voll mit EVE-Boxen. rb

Betreutes Lesen

Weniger ist mehr – „PowerPoint“-Vorträge müssen uns nicht regelmäßig ins Wachkoma versetzen

■ 1987 hatte der US-Software-Hersteller Microsoft Corporation die Rechte an der Präsentationssoftware „PowerPoint“ gekauft. Heute werden damit weltweit nahezu alle Präsentationen geschrieben. Laut „Bloomberg Businessweek“ ist es auf einer Milliarde Computern installiert. Der Marktanteil liegt bei satten 95 Prozent.

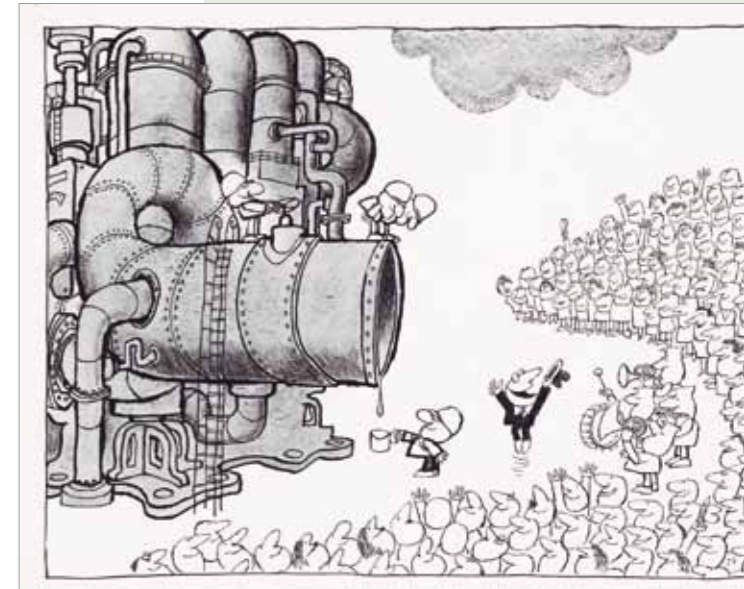
Mitte der 1980er-Jahre noch rückten die Referenten zur Unternehmenspräsentation mit Aktenordnern voller Folien an. Diese wurden mittels Overhead-Projektor auf die Leinwand geworfen. Um der besseren Lesbarkeit willen musste das Licht gedämpft werden. Der Zuhörer konnte sich zwar keine Notizen machen, dafür aber ungestört dösen. Die „Charts“ waren in mühevoller Arbeit selbst gestaltet worden. Das sah man ihnen an.

„PowerPoint“ war da ein großer Fortschritt. Statt selbst gemalter Folien gab es nun standardisierte Präsentationen. Doch an der Fülle der Mitteilungen hat sich nichts geändert. Eine Folie zeigt durchschnittlich 40 Worte, hinzu kommen Bilder und Tabellen. Zum Lesen stehen dem Betrachter etwa acht Sekunden zur Verfügung. Spätestens nach 20 Folien verschwimmt der Inhalt zu einem Bild- und Wortbrei. Das merkt der Referent aber nicht, denn er steht mit der Folie, weniger mit dem Publikum im Dialog.

Er liest ab, was ohnehin jeder lesen kann. „PowerPoint“ ist daher auch eine Form betreuten Lesens.

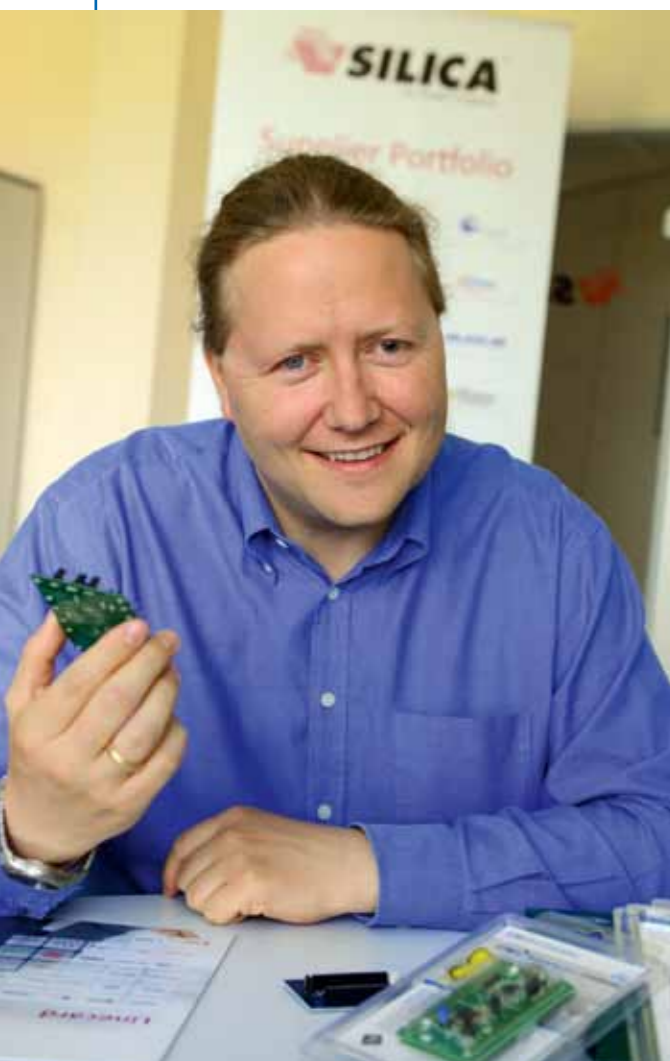
Eigentlich dient „PowerPoint“ nur der Illustration von Vorträgen: pro Vortrag sieben Folien, pro Folie sieben Zeilen, pro Zeile sieben Worte – pro Folie eine Kernaussage, pro Vortrag höchstens sieben Kernaussagen. Mehr als sieben Dinge kann sich ein Mensch nicht auf einmal merken. „PowerPoint“ ist eine Erinnerungshilfe, wird allerdings für alle möglichen anderen Zwecke verwendet. Manager speichern gern ihr ganzes Wissen auf „Charts“ voller Satzfragmente. Zusammenhänge gehen so verloren, kluge Gedanken oft auch.

Allmählich scheint die „PowerPoint“-Ära zu Ende zu gehen. Unser Büroalltag ändert sich, zum Beispiel durch Onlinekonferenzen. In Zukunft wird man während der Präsentation nicht mehr einschlafen können. Aber wir werden wohl noch eine ganze Weile mit „PowerPoint“ leben müssen, hat es doch eine ganze Generation von Managern geprägt. pst



„Hurra – es funktioniert!“

DDR-Karikatur von Karl Schrader (1970). Klassiker zum Thema „Aufwand und Nutzen“, zu sehen 2011 in der Ausstellung „Sommer, Sonne ... Weihnachtsmänner“, heute im Bestand vom Cartoonmuseum Brandenburg in Luckau.



„Speedboat“-Hafen Adlershof

Der Elektronikkonzern Avnet erschließt den europäischen Markt mit fünf spezialisierten Marken, die er intern „Speedboats“ nennt. Die 2001 gegründete SILICA ist Teil dieser Flotte – und vertreibt Halbleiter in die Industrie. Binnen zehn Jahren beschleunigte sie von null auf über eine Milliarde Euro Umsatz. Eine 12-köpfige Crew in Adlershof hat ihren Teil dazu beigetragen.

Bezeichnung für fünf jeweils auf spezifische Marktsegmente fokussierte Vertriebsmarken.

SILICA ist auf Halbleiter spezialisiert und soll ihren Kunden ebenso wie ihre vier Schwesterboote weit mehr bieten als reine Hardware. Darum unterstützt Ebert sie mit seinem 12-köpfigen Team, zu dem drei Ingenieure gehören, bei der Auswahl geeigneter Halbleiter und bei der Auslegung ihrer Systeme. Mal sind das Herzschrittmacher, mal vollautomatisierte Fertigungslinien oder auch Geldautomaten.

■ Ob in Automobilindustrie, Maschinen- und Anlagenbau oder in Logistik und Medizintechnik – ohne Halbleiter geht nichts mehr. Allerorten sind Sensoren, Funkchips, Mikrocontroller, Arbeitsspeicher, Leuchtdioden & Co. im Einsatz. Die digitale, voll vernetzte Welt wächst unaufhaltsam.

Endkunden wissen in der Regel nicht, in welchen Produkten welche Halbleiter arbeiten. Und auch mancher Experte muss bei der Frage passen, welcher Halbleiter für welche Anwendung ideal ist. Der Markt ist beratungsintensiv. Und genau hier setzt Ralf Ebert mit seinem Team an. Als Regional Sales Manager für die Neuen Länder leitet er den Adlershofer Vertriebsstützpunkt von SILICA. Oder besser: Den Adlershofer „Schnellboot-Hafen“ des US-Elektronikkonzerns Avnet. Im Jahr 2001 haben die Amerikaner „Speedboats“ in den EU-Markt entsendet; so die interne

Bezeichnung für fünf jeweils auf spezifische Marktsegmente fokussierte Vertriebsmarken.

Das globale Vertriebsnetz der US-Mutter und deren Kooperationen zu zwei Dutzend führenden Halbleiterherstellern versetzen das Adlershofer Team in die Lage, Kunden maßgeschneiderte Halbleiter günstig zu liefern. Das Angebot reicht vom simplen elektronischen Schalter bis zum komplexen Mikrocontroller. „Teils stehen unsere Field-Application-Ingenieure unseren Kunden in Produktentwicklungsphasen mehrere Jahre zur Seite“, erklärt Ebert. Auch unterstütze man sie beim Programmieren von Schaltungen und richte Fachworkshops für Entwickler aus. Daneben entwickle SILICA Referenzdesigns, liefere Leitfäden für Schaltungen oder kläre Fragen zu Produktdatenblät-

tern. Und natürlich halten die Vertriebler ihre Kunden über Neuheiten im rasant fortschreitenden Halbleitermarkt auf dem Laufenden.

Wo die Adlershofer nicht allein weiterkommen, hilft die Europazentrale in Poing bei München. Sie hat stets aktuellen Rücklauf aus europaweit 39 Vertriebsstandorten von Porto bis Moskau und Oslo bis Istanbul, die über 15.000 Kunden betreuen. Als kleine bewegliche Einheiten haben sie das Ohr am Markt und schaffen die Verbindung zwischen den Kunden und der bestens geölten globalen Distributionsmaschinerie des US-Mutterschiffs.

Der Erfolg bestätigt die „Schnellboot“-Taktik. Nur zehn Jahre brauchte SILICA, um von null auf eine Milliarde Euro Umsatz zu beschleunigen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist laut Ebert Mobilität. „Der Standort Adlershof ist wegen der Flughafen- und Autobahnnahe ideal“, sagt er. Auch säßen wichtige Kunden aus Medizin-, Automatisierungstechnik und Automatenbau in Berlin. Teils können seine Leute die Kundenbesuche zu Fuß erledigen. Diverse Nachbarn vom Campus zählen zum Kundenstamm. Und weil die digitale, voll vernetzte Welt an einem Technologiestandort wie Adlershof noch schneller wächst als ohnehin, ist Ebert zuversichtlich, dass sich noch manche Kundenbeziehung in fußläufiger Distanz ergeben wird. pt



Das Start-up Chromicent in Adlershof findet neue Konzepte für die Entwicklung und Qualitätskontrolle von Arzneimitteln.

■ Am Lagerfeuer kam die zündende Idee. Alexander H. Schmidt und Mijo Stanic erholten sich bei Spare Rips und Bier vom Kongressvortrag in den USA und spielten mal wieder die Sache durch, mit der sie seit Monaten liebäugelten. Den Sprung ins kalte Wasser der Selbstständigkeit wagten sie damals noch nicht, doch die beiden Chemiker beschlossen, so zu tun „als ob“. Das bedeutete: Gründerkurse besuchen, Bedarf ermitteln, Finanzierung checken. Komplexe Aufgaben zu lösen, waren sie als Führungskräfte eines Berliner Arzneimittelherstellers gewohnt. Schmidt war für Qualitätskontrolle, Stanic für analytische Entwicklung zuständig.

Heute sind sie Geschäftsführer der Ende 2013 gegründeten Chromicent GmbH. Anfang März ist das Unternehmen ins Adlershofer Innovations- und Gründer-Zentrum (IGZ) gezogen. In den Räumen riecht es nach frischer Farbe, Flüssigchromatografen werden startklar gemacht.

Die Spare-Rips-Idee

Einige Lücken für neue Geräte gibt es noch, doch gemessen wird schon. Die Zahl von derzeit fünf Mitarbeitern soll sich bis Jahresende verdoppeln. Auch Schulungen werden bereits durchgeführt, wie der Blick in den bestens ausgestatteten Seminarraum beweist.

Das Unternehmen erarbeitet kundenspezifische „Quality by Design“-Ansätze, die – von Anfang an in den Herstellungsprozess integriert – zu mehr Effizienz und Umweltfreundlichkeit führen sollen. Dabei werden auch der Gehalt und die Reinheit von Arzneimitteln unter-

nachweisen.“ Es handle sich um Mengen von Femtogramm, das sind 14 Nullen nach dem Komma oder ein Millionstel eines Milliardstel Gramm.

Als Folge des nächtlichen Barbecue-Vorsatzes klapperten die beiden Start-up-Willigen damals die infrage kommenden Standorte ab. „Wir stießen überall auf offene Ohren“, erzählt Stanic. In Adlershof saßen sie schon binnen einer Woche mit den maßgeblichen Leuten zusammen. „Warum nicht gleich in Adlershof anfangen“, fragten sie sich und setzten den Vorsatz schnell um. Den Namen der Firma fanden sie auf einer Zugfahrt von Washington nach Philadelphia, als sie Fachwörter durcheinander würfeln, die die Idee treffen. Dabei kam Chromatographie Innovation Center heraus – kurz Chromicent. pj

sucht. Wie schnell wird die Wirksubstanz freigesetzt? Das Dienstleistungsangebot umfasst zudem Consulting, Training und Auditierung.

Qualitätskontrolle ist im Pharmabereich elementar, Analysemethoden und Ergebnisse müssen für die Zulassung dokumentiert werden. „Nicht selten werden Entwicklungen ins Ausland ausgelagert“, sagt Schmidt. Die Analysen etwa in Indien seien vielleicht billiger als hierzulande, aber nicht unbedingt erstklassig. Werde es nun nötig, mit feineren Methoden nach bestimmten Substanzen zu suchen, könne ein neuer Zulassungsprozess erforderlich werden. „Das ist aufwendig und teuer“, sagt Schmidt. Warum also nicht gleich die nagelneuen Analysegeräte in Adlershof benutzen, die schnelle und äußerst exakte Ergebnisse liefern? Wie genau, das erklärt Stanic (36): „Werfen Sie eine Tablette in den Bodensee und rühren um, dann können wir die Rückstände in jedem Tropfen Wasser



Cartoon von Erich Rauschenbach. Unter dem Motto „Jugend forscht, Alter porscht ...“ gibt es bis zum 27. Juli eine Jubiläumsausstellung des Cartoonmuseums Brandenburg in Luckau. Anlass ist der 70. Geburtstag des prominenten Berliner Zeichners und Cartoonlobbyisten. Damit kein falscher Eindruck entsteht: Die Sonderschau widmet sich vorrangig dem Forschungsthema „Mann und/versus Frau“.

Anzeige

HEIKE LEGLER
OK
 OBJEKT & KONZEPT GmbH

Rudower Chaussee 29 (Im OWZ)
 12489 Berlin
 www.legler-ok.de info@legler-ok.de
 +49 30 6392 1760

Büro- und Objekteinrichtungen

Unser Konzept für Ihren Erfolg!



Anzeige

Neue Büroflächen in Adlershof



EUROPA-CENTER.



Vermietung:
0800 271 2710
 www.europa-center.de

Anzeige

Astro-Kids

+++ Einfach einkaufen +++ Einfach schön +++

30.6. bis 12.7.2014

- erstmals in Berlin
- über 30 Spielstationen



ZENTRUM Schöneide
 direkt am S-Bahnhof Schöneide

IMPRESSUM

Herausgeber:
WISTA-MANAGEMENT GMBH

Redaktion:
Sylvia Nitschke (V. i. S. d. P.)

Redaktionsadresse:
WISTA-MANAGEMENT GMBH, Bereich Kommunikation
Rudower Chaussee 17, 12489 Berlin
Tel.: 0 30 / 63 92 - 22 38, Fax: 0 30 / 63 92 - 22 36
E-Mail: nitschke@wista.de; www.adlershof.de/journal

Autoren:
Ingolf Baur (lb); Rico Bigelmann (rb); Uta Deffke (ud);

Dr. Winfried Dolderer (wd); Paul Janositz (pj); Chris Löwer (cl); Sylvia Nitschke (sn); Peter Strunk (ps); Peter Trechow (pt)

Layout, Gesamtherstellung und Anzeigenverkauf:
zielgruppe kreativ GmbH
Tel.: 030 / 6 780 413 - 11, Fax: 030 / 6 780 413 - 16
E-Mail: info@zielgruppe-kreativ.com, anzeigen@zielgruppe-kreativ.com
www.zielgruppe-kreativ.com

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Nachdruck von Beiträgen mit Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erbeten. Das „Adlershof Journal“ erscheint sechs Mal pro Jahr in einer Auflage von 3.000 Exemplaren.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2014.

Bildquellen:
Sofern nicht anders gekennzeichnet: Tina Merkau; Titel & Essay: Dorothee Mahnkopf; Inhaltsverzeichnis (oben): WISTA-MANAGEMENT GMBH; Cartoons: Museum für Humor und Satire, S. 4-5: Hickory Manufacturing and Technology Center, FBH, Grafiken: shockfactor.de – Fotolia, macrovector – Fotolia; S. 6, 8: WISTA-MANAGEMENT GMBH; S. 10-11: HZB; S. 13: kasto – Fotolia

Ausführliche Texte und Adlershofer Termine finden Sie unter:
www.adlershof.de/journal



Anzeige

Spektrum.2
 Berlin-Adlershof

Repräsentative Büroflächen –
 effizient. flexibel. zukunftsweisend.



business

Erstbezug voraussichtl. 1. Quartal 2015

www.spektrum-adlershof.com
 ☎ 030.67 80 697 11



Büroflächen von 132 m² bis 3.100 m². Attraktiver Standort mit bester Infrastruktur, effiziente Flächennutzung, individuelle Grundrissgestaltung, PKW-Stellplätze auf dem Grundstück.

Projektentwicklung und Vermietung: PROJECT PGG Gewerbeimmobilien GmbH, Niederlassung Berlin, Volmerstraße 8, 12489 Berlin

PROJECT
 Immobilien



WIR EMPFEHLEN DAS ORIGINAL!

Günstiges BMW-Originalzubehör und BMW-Originalteile

AKTUELL IM ANGEBOT: Travel & Comfort (T&C) System mit Modulkomponenten

Das modulare System baut auf einem Basisträger auf, der sich einfach zwischen den Kopfstützenholmen befestigen lässt. Dieser kann zum Beispiel mit einem Klappstisch oder einem Halter für Apple genutzt werden.



Basisträger und Klappstisch

Praktischer Klappstisch der sich aufgrund der modular gestalteten Steckkupplung leicht am Basisträger des T&C Systems befestigen lässt. Der Klappstisch ist in Höhe und Neigung verstellbar und bietet einen zusätzlichen integrierten Cupholder mit Chromring.

~~116,- €~~

jetzt nur **100,- €**



Basisträger und Halter für Apple iPad™

BMW Halter für Apple iPad™, der sich aufgrund der modular gestalteten Steckkupplung leicht am Basisträger des T&C Systems befestigen lässt. Der Halter bietet die perfekte Integration für das Apple iPad™ im Fahrzeug. Das Apple iPad™ kann einfach in den um 360° drehbaren Rahmen des Halters eingeklipst werden.

~~156,- €~~

jetzt nur **140,- €**

Kommen Sie vorbei: weitere Top-Angebote vor Ort! Wir beraten Sie gerne.

Autohaus R. Simon

Autohaus R. Simon GmbH
Am Müggelpark 6
15537 Gosen-Neu Zittau

Telefon: 03362 / 8234 -0
www.bmw-service-rsimon.de
info@bmw-service-rsimon.de